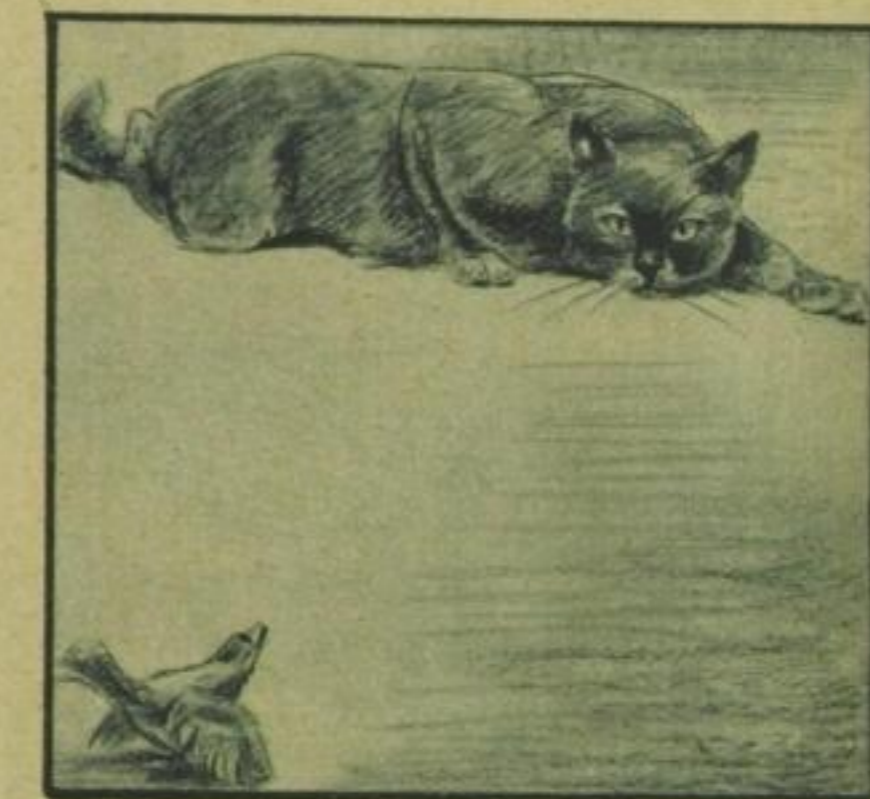


Der Gutsherr verfolgte diese Entwicklung mit Besorgnis, beruhigte sich aber damit, daß das Nest sehr hoch saß und es dem Kater kaum gelingen würde, in den dünnen Wipfelzweigen Halt zu finden. Zuweilen verscheuchte er ihn durch Steinwürfe und suchte ihm auch sonst auf alle Weise klar zu machen, daß der Baum für ihn verboten sei. Aber dann passierte es doch . . .

Wie es dazu kam, ist nie bekannt geworden, denn es geschah im Dunkel der Nacht. Eines Morgens lag das Nest zerstört im Grase auf der Erde, und neben den Überresten der Kleinen lagen auch Kopf und Federn des unglücklichen Finkenweibchens, das vermutlich im Schlaf überrascht worden war, wenn es sich nicht in nutzloser und heroischer Verteidigung für seine Jungen geopfert haben sollte.



*Eines Nachts räuberte Satan das Nest aus. Er wußte nicht, daß er damit sein eigenes Schicksal besiegelte*



*In der ersten Zeit ließ er sich noch von dem Buchfinken reizen, verfolgte ihn, wo dieser sich ihm zeigte*

Schwarz und selbstzufrieden, ein satter Mörder, saß der Kater Satan dicht daneben unter einem Himbeerstrauch. Seine gelben Augen, deren Pupille nur wie ein dünner Strich erschien, blickten tief und unergründlich in die Weite.

Der Gutsherr war ärgerlich, die Familie empört, aber ein Kater ist eben ein Kater. Der Mordtrieb sitzt ihm von Natur im Blute, und was blieb jetzt schon zu tun übrig? Er wurde zur Strafe eine Zeit lang eingesperrt, doch das Finkenmännchen erschien seit der Katastrophe nicht mehr am Frühstückstisch. Vielleicht war es aus Kummer fortgezogen. Der Kater selbst war nicht ganz klar darüber, obwohl in Hof und Garten kaum etwas geschah, was er nicht wußte.

An einem heißen Mittag, als er satt und träge durch den schattigen Garten schlich, raschelte es plötzlich dicht vor ihm im Gebüsch. Sofort

der Scheune flog und sich der Verfolgung so entzog. Müde und verdrossen kehrte Satan von seiner erfolglosen Jagd ins Haus zurück, beschämt und verwundert.

Von da ab wiederholte sich dies sonderbare Schauspiel mehrmals täglich. So oft der Kater sich im Garten blicken ließ, war auch der Buchfink da. Er ließ sich irgendwo im Grase oder im Gestrüpp von seinem Feind „entdecken“, oder er stieß frech und kühn aus den Bäumen direkt vor Satans Nase nieder, und die tolle Jagd begann von neuem.

Immer erbitterter wurde Satan, immer zweifelter seine vergeblichen Versuche, den Finken zu erwischen. Wie ein verrückter schwarzer Schatten jagte er ihm nach, aber der kleine Vogel beherrschte die gefährliche Lage in jedem Augenblick. Dabei fand er noch Zeit, dem bösen Feind auf andere Weise übel mitzuspielen, indem er ihn einmal in blinder Wut